

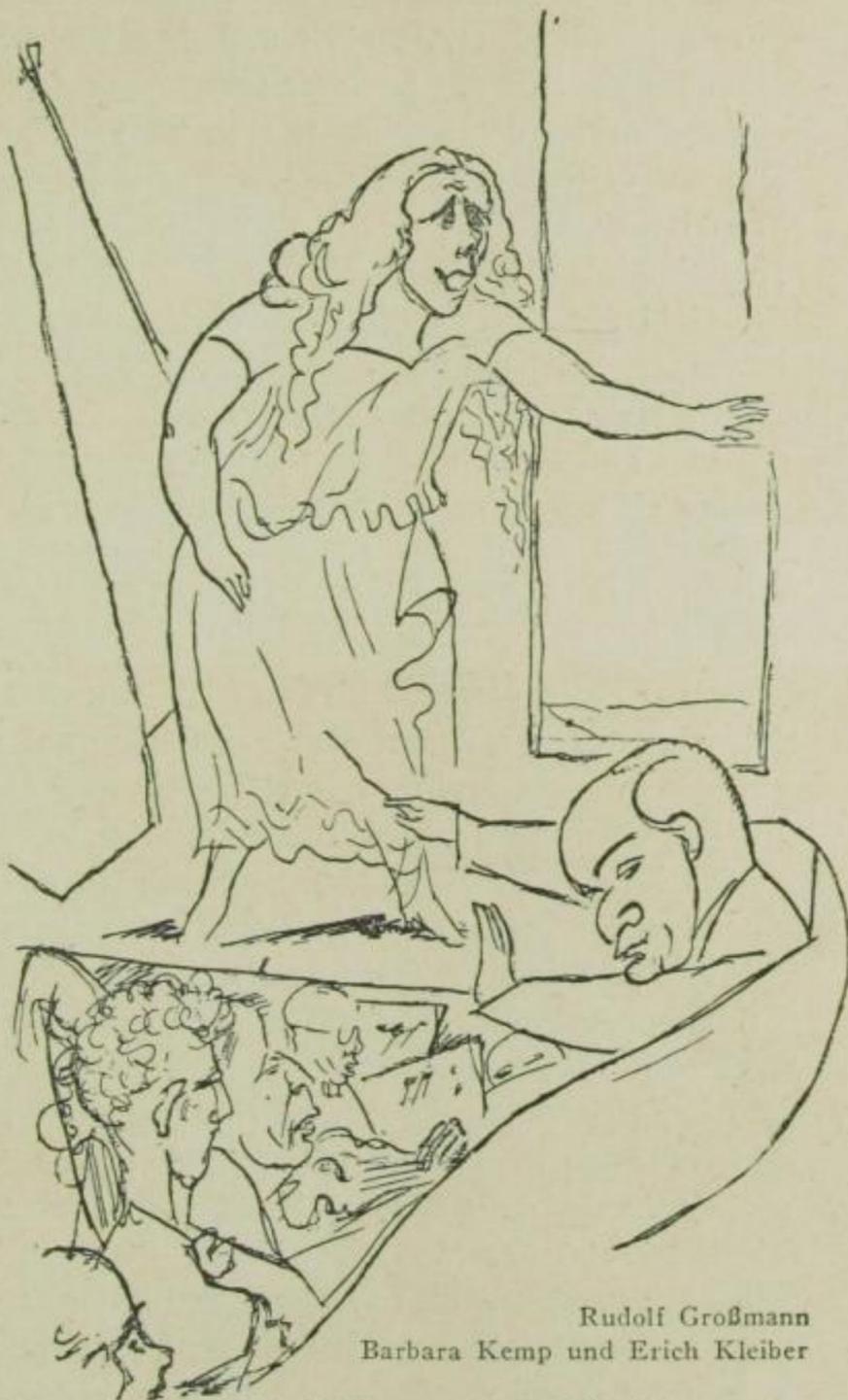
der Konversation eine Rolle; obendrein gibt sich der Backfisch von Anno dazumal heute alle Mühe, um wie eine Frau von Mitte Zwanzig zu wirken, und auch die Frau von dreißig bis vierzig Jahren strebt diesem Idealalter zu, damit der Komik entgehend, die das frühere, allzu gewaltsame Jünger machen mit sich brachte.

Am einfachsten ist unser Metier bei den Frauen, denen das Tanzen nichts anderes ist als Sport. Der Eintänzer, meist ein besserer Partner als der Herr aus der Gesellschaft, stellt keinen Anspruch in bezug auf Konversation, will nicht flirten, will nichts, ist Trainingspartner, Routinier. Wir haben Damen, die an einem bestimmten Wochentag ins Hotel kommen, wie in die Turnstunde, und ihr Pensum, 15 bis 20 Tänze, absolvieren, immer mit demselben Tänzer, den sie nach Figur und Können wählen. Meist bringen sie einen Begleiter mit, der sich während dieser Zeit zum Erbarmen mopst und von diesen Sportsladys eigentlich nur mitgenommen wird, um dem Eintänzer zum Schluß mit einem korrekt gemessenen Händedruck den Zehnmarkschein zuzuschieben.

Einfach zu behandeln sind auch die Töchter aus gutem Bürgerhaus, die den Tanz im Hotel als verbilligten und amüsanteren Tanzstunden-Ersatz benützen. Sie kommen zwei- bis dreimal im Anfang der Saison mit den Eltern und sind auf nichts anderes als Lernen erpicht und unter väterlichem oder mütterlichem Auge so steif, daß sie einem höchstens physisch Mühe machen, die aber, meist vom Papa, anständig honoriert wird.

Nur diese zwei Kategorien von Tänzerinnen sind klar und auf den ersten Blick zu taxieren. Bei den Absichten aller anderen tappt man im ersten Moment im Dunkeln.

Der Ober hat unserem Häuptling die Bestellung überbracht: „Einen Tänzer an Tisch 46. Bestellt hat der kleine Herr!“ Es ist *sehr* wichtig, zu wissen, wer bestellt hat, um daraus Schlüsse auf die Partnerin ziehen zu können. Einen



Rudolf Großmann  
Barbara Kemp und Erich Kleiber